

SANKT GEORGS BLATT

23. Jahrgang

Februar 2008

Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
Paulusjahr	Seite	3
Festschrift P. Troll	Seite	5
Der dankbare Weg	Seite	8
Sr. Responsa Bauer	Seite	10
Osterbasar	Seite	12
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Kultur	Seite	15



Der Pantokarator in der Chorakirche: Der "Platz der Lebenden".

Ein Bild von Gott

Die Fortsetzung des „Dialoges mit Mose“ beschäftigt sich mit der Bedeutung der Bilder von Gott. Die biblische Grundlage ist die Erzählung vom Tanz um das Goldene Kalb (Ex 32).

Wenn Gott ein Geheimnis ist und auch bleiben wird, wie sollen wir ihn denn erkennen und erfahren? Wir brauchen doch etwas zur Orientierung, wir suchen einen Halt!

Das ist der feine Unterschied: Wenn du einen Halt suchst, eine Stütze, ein Stück Holz zum Festhalten, dann wirst du IHN und sein Wesen kaum finden. Natürlich denken wir Menschen in Bildern. Wenn wir etwas lesen, entstehen Bilder in unseren Gehirnen, weil wir eben Augenwesen sind. Das „Kino im Kopf“ ist eine menschliche Komponente, die niemand leugnen kann. Das ist ja eine erkenntnistheoretische Grundlage, dass wir schon als Kinder viele Bilder aufnehmen, speichern und dann durch Assoziationen verbinden, die auch neue Qualitäten beinhalten können. Aber darin liegt ja die Chance! Neues entsteht, wenn dir etwas einfällt/zufällt, was es bisher noch nicht gegeben hat. Es ist also eine besondere Sicht des „Zufalls“, wenn du Neues entdecken willst. Und den Halt, den du brauchst, den findest du nur, wenn du dich auf die Suche machst.

Wie hast du selbst nach diesem Halt gesucht?

In den Schriften ist immer wieder die Rede, dass ich mich zurückgezogen habe, um mit Gott zu sprechen. Nach dem Erlebnis am Berg Horeb mit dem brennenden Dornbusch war aber immer auch eine gewisse Sehnsucht da! Wenn man IHN einmal gehört hat, kann man das einfach nicht vergessen. So habe ich trotz aller Aktivitäten, die mir der Auftrag abverlangt hat, immer wieder die Kontemplation gesucht. Diese meditativen Elemente habe ich auch in meinen Alltag eingebaut. So habe ich viele Botschaften von IHM bekommen, schnell, präzise und kurz. – Ihr benützt ja heute auch so oft SMS!

Ganz anders war es aber dann am Sinai, als ich auf den Berg stieg, um die Gebote und Weisungen zu holen. Das hat länger gedauert! Es ist verständlich, dass das Volk die Geduld verloren hat. Sie haben mich als Führer akzeptiert, manchmal zwar mit Widerwillen! Weil ich so lange nicht da war, sollte

die Lücke gefüllt werden. Sie wollten von Aaron ein greifbares Bild zum Anbeten.



Ah, du meinst dieses Goldene Kalb, das er aus dem Schmuck der Frauen nach den Vorbildern aus Ägypten gegossen hat! – Ich habe nie verstanden, dass Aaron in diese Falle des formalen liturgischen Vollzuges getappt ist und jene Rituale ein-

führen wollte, die doch immer wieder an die Knechtschaft erinnern könnten.

Aaron hat es gut gemeint! Der Druck des Volkes war stark. Aber auch die Versuchung, sein Funktionspriestertum einmal richtig beweisen zu können, war nicht zu verleugnen.

Hast du deshalb so scharf und emotional reagiert, weil du die möglichen Folgen und Entwicklungen erkannt hast? Du hast ja nicht nur das Kalb und damit den falschen Kult zerstört. Du hast ja auch die Gesetzestafeln, man könnte sagen, das Protokoll deiner Auseinandersetzung mit Gott, zerschmettert. Und dann mussten sogar noch viele Männer sterben!

Ich weiß wirklich nicht, ob ich heute auch noch so reagieren würde. Aber klare Worte schaffen auch Klarheit. Es war wirklich eine entscheidende Situation. Für lange Diskussionen und Argumente war bei dem gegebenen Tatbestand kein Anlass. Dass es einmal Zeiten geben würde, in denen man sich auf mich beruft und jegliches Bild aus den Gotteshäusern verbannt und somit viele Kunstwerke zerstört, das habe ich nicht geahnt. – Sicher ist, dass ER uns weiterhin als Feuersäule und Wolke begleitet und durch die Wüste geführt hat. Zeichen von IHM, auch Bilder und Symbole sind uns also eine Hilfe, ein Halt. ER selber aber ist mehr als alle möglichen Zeichen und Bilder zusammen.

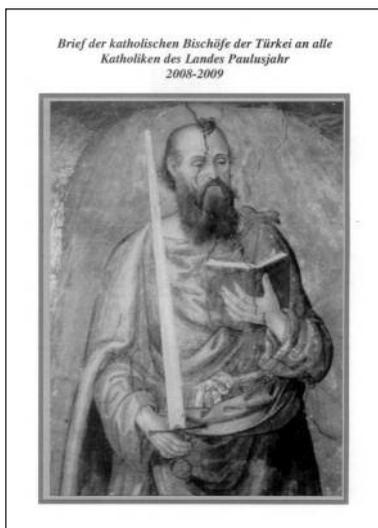
Norbert Krinzing

Türkische Bischöfe laden zu Paulusjahr nach Tarsus ein

Der Vorsitzende der Türkischen Bischofskonferenz, Bischof Luigi Padovese, hat die Christen aller Länder eingeladen, dieses Jahr in die Geburtsstadt des Apostels Paulus zu pilgern. Paulus wurde vor 2.000 Jahren in der Hafenstadt Tarsus in Kilikien geboren. Die katholische Bischofskonferenz hat aus diesem Anlass einen Brief an alle Christen der Türkei geschrieben. Darin heißt es:

Wie Sie wissen, kündigte unser Heiliger Vater Benedikt XVI. an, dass die katholische Kirche vom 28. Juni 2008 bis zum 29. Juni 2009 das zweite Jahrtausend seit der Geburt des heiligen Paulus feiern wird.

Das ist ein Ereignis für alle christlichen Gemeinschaften, da Paulus ein Lehrer für alle Jünger Christi ist. Dieser Jahrestag ist aber auch von besonderer Bedeutung für uns, die wir in der Türkei leben. Der Apostel der Heiden ist ein Sohn dieses Landes und hier hat er den Großteil seines Amtes ausgeübt. Hier legte er in weniger als 30 Jahren die meisten der 10.000 Meilen seiner Reisen zurück. Vor allem aber hat er hier auch Feindschaft, tödliche Gefahr, Gefängnis, Schläge und Entbehrungen aller Art erfahren, um Jesus Christus und sein Evangelium zu verkünden.



Nachdem er ein Glied der Kirche von Antiochien wurde, brach er aus dieser Gemeinschaft zu seinen Missionsreisen auf, die ihn die Länge und Breite der heutigen Türkei bereisen ließen: Seleucia, Iconium, Lystra, Derbe, Antiochien in Pisidien, Ephesus, Milet, Antalya, Perge, um nur einige der Orte in der Türkei zu nennen, wohin er als Zeuge Christi ging. Und wir wissen, dass viele andere Orte in unserem Land den Eifer dieses Apostels kennen gelernt haben. Wo er nicht persönlich hinfahren konnte, sandte er seine Briefe. Der Brief an die Christen von Galatien, der an die Gemeinde von Ephesus, der an die Kolosser, ebenso wie der

Brief an den Christen Philemon von Kolossae berichten uns von einer Aktivität, die nicht nur auf eine mündliche Verkündigung beschränkt war, sondern auch schriftliche Ermahnungen einschloss. Paulus tut alles, was in seiner Macht steht und wird so selbst alles für alle (1 Kor 9,22), damit "Christus verkündet wird" (Phil 1,18). Aus der Stadt Ephesus, wo der Apostel etwa drei Jahre lang lebte, verfasste er die Briefe an die Galater, an die Philipper und den ersten Brief an die Korinther. ...

In Damaskus wurde es Paulus bewusst, dass eine bis ins Kleinste gehende Erfüllung des Gesetzes nicht genug war zum Heil. Ohne Liebe ist das Gesetz wie ein toter Körper, umso mehr wenn im Namen dieses Gesetzes man dazu übergeht, diejenigen zu verfolgen und zu töten, die es nicht erfüllen.

Diese Begebenheit lässt uns begreifen, dass Heil durch die Begegnung mit Christus geschenkt wird und nicht durch eine bis ins Kleinste gehende Befolgung von Geboten. Vor einer ständig bestehenden legalistischen Tendenz, die Gott zu einem Idol werden lässt und die Beziehung mit ihm zu einem Vertrag formt, ohne das Herz zu berühren, spricht Paulus für uns auch heute immer wieder seine Erfahrung von Damaskus aus: Christus ist der Urheber des Heiles. Er ist "die Erfüllung des Gesetzes" (Röm 10,4). Sollte jemand denken, dass er selbst nur mit seiner eigenen menschlichen Kraft die Heiligkeit erreichen könne, ist das ein Trugschluss....

Was ist dann heute die Botschaft, die der Apostel uns Christen in der Türkei gibt?

Wir Bischöfe glauben, dass einige Elemente aus der Fundgrube seiner Briefe besonders wertvoll sein könnten für Gemeinschaften, die in der Situation einer religiösen Minderheit leben. Wir sind völlig umgeben von einer muslimischen Welt, in der der Glaube an Gott noch sehr gegenwärtig ist, sowohl in den traditionellen Ansichten als auch in den Ansichten neuer islamischer, religiöser Organisationen. Genau diese Situation, die in einigen Aspekten der Lebensform der ersten Gemeinschaften, die in der Diaspora lebten, gleicht, fordert von uns ein klares Wissen unserer eigenen Identität. Paulus erinnert uns an das grundsätzliche Element unserer christlichen Identität. ...

Und dennoch ist der Apostel, der unsere christliche Identität mit seinem Beispiel und seinen Worten bekräftigt, auch ein Mann des Dialogs. Da Paulus es gewohnt war, Menschen verschiedener religiöser Traditionen und ethnischer Gruppen zu treffen, verstand er auch, dass der Geist Christi nicht nur in der Kirche anwesend ist, sondern ihr vorausgeht und auch außerhalb von ihr wirkt. ...

Auf dieser Ebene sind wir eingeladen, unseren Dialog mit der muslimischen Welt zu vertiefen: Dialog des Lebens, wo wir miteinander leben und unser Leben teilen; Dialog des Handelns, wo Christen und Muslime zusammen arbeiten "im Hinblick auf die integrale Entwicklung und Befreiung der Menschen"; Dialog der religiösen Erfahrung, wo wir miteinander unseren spirituellen Reichtum teilen, zum Beispiel "im Hinblick auf Gebet und Meditation, Glauben und die Wege, nach Gott dem Unendlichen zu suchen". Letztendlich gibt es auch den Dialog des theologischen Austausches, in dem Spezialisten sich bemühen, das Erbe des jeweils anderen religiösen



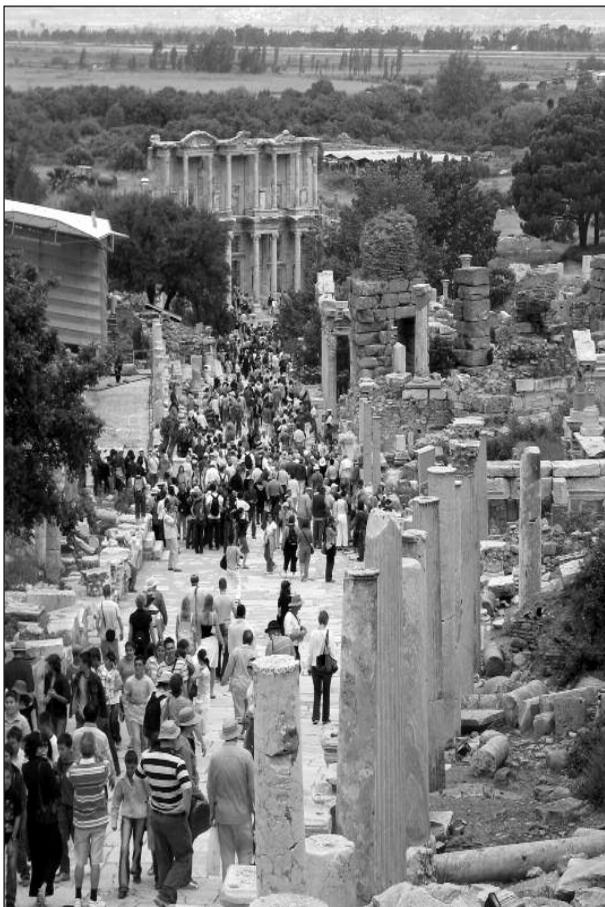
Im Hafen von Alexandria Troas

Glaubens zu verstehen und die gegenseitigen spirituellen Werte hoch zu schätzen. Dieser Dialog bedeutet nicht, dass wir unser eigenen religiösen Überzeugungen zur Seite schieben. Dialog geschieht nur dann wirklich, wenn wir wir selbst bleiben und unsere eigene Glaubensidentität intakt halten und auch nie aus irgend einem Grund verschweigen, so schwer zu verstehen das für einen sein mag, der nicht Christ ist. ...

Wenn in diesem Zusammentreffen mit der nicht-christlichen Welt der Apostel unser Lehrer ist, ist er auch Lehrer und Quell der Einheit für die Beziehungen zwischen den verschiedenen christlichen Gemeinschaften. Wie uns Benedikt XVI. bei seinem Aufruf zum Paulusjahr erinnert, "tat der Apostel der Nationen, der sich besonders verpflichtet fühlte, die Frohe Botschaft allen Völkern zu bringen, absolut alles, was in seiner Macht stand, für die Einheit und den Frieden unter allen Christen."...

Die offizielle Eröffnung des Paulusjahres wird in Tarsus am Nachmittag des 21. Juni 2008 stattfinden und am 22. 06. wird eine Eucharistiefeier von seiner Eminenz Kardinal Walter Kasper geleitet werden, der als Vertreter des Heiligen Vaters kommt. Nach dieser feierlichen Eröffnung wird vom 22. – 24. Juni ein Symposium über den Apostel in Tarsus / Iskenderun stattfinden.

Als katholische Kirche der Türkei werden wir eine nationale Pilgerfahrt nach Tarsus und Antiochien planen. Weitere Initiativen, über die wir gemeinsam mit unseren orthodoxen und protestantischen Brüdern nachdenken, werden Ihnen in den nächsten paar Monaten vorgestellt werden.



Straße der Kureten in Ephesus

Festschrift für Dialog-Pionier P. Christian Troll

Kardinal Karl Lehmann hat die Religionsfreiheit als eine Voraussetzung für den interreligiösen Dialog hervorgestrichen. Das Engagement für das Recht auf freie Ausübung der Religion sei ein zentrales Kriterium für jedes Gespräch zwischen den Religionen, erklärte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz in einer Festschrift für den Jesuiten P. Christian Troll. Sie wurde bei einer Veranstaltung zum 70. Geburtstag Trolls in der Berliner Katholischen Akademie vorgestellt. Der Jesuit ist einer der profiliertesten Vertreter des christlich-islamischen Gesprächs. Im vergangenen Jahr zeichnete ihn das Zentralinstitut Islam-Archiv in Soest mit dem Friedenspreis aus, da er sich als «Brückenbauer zwischen der islamischen Welt und der römischen Kirche» Verdienste erworben habe.

Lehmann betonte, ein Dialog sei nur möglich, wenn die Partner einander als ebenbürtig akzeptierten. Auch dürfe das Gespräch nicht durch Machtansprüche jeglicher Art verzerrt werden. Der Mainzer Bischof warnte zudem davor, beim Dialog religiöse Fragen auszuklammern und nur politische oder soziale Themen anzusprechen:

“Es wäre geradezu paradox, wenn der interreligiöse Dialog sich um alles kümmern würde, aber nicht um die Suche nach Wahrheit und die Erfüllung dieses Suchens im Glauben an Gott”.

Die Religionen müssten aber auch ein verbindendes Ethos fördern, mahnte Lehmann. Es könne



P. Troll mit P. Felix Körner

dazu beitragen, schwierige Konflikte zu vermeiden oder zu lösen und die Solidarität unter Menschen verschiedener Religionszugehörigkeit zu stärken. Der Kardinal empfahl den Religionsgemeinschaften, zunächst mit bilateralen Dialogen zu beginnen, “bevor wir es multilateral versuchen”. Er unterstrich die Dringlichkeit des Gesprächs mit dem Islam angesichts der vielen heute in Europa lebenden Muslime.

Gegen “ängstliche Abgrenzung”

Der Hamburger Weihbischof Hans-Jochen Jaschke warnte bei der Veranstaltung vor “ängstlicher Abgrenzung und Profilierung” gegenüber dem Islam. Der Dialog zwischen Islam und Christentum sollte Respekt und Vertrauen fördern und ein freundschaftliches Miteinander begründen, forderte er.

Jaschke ist in der Deutschen Bischofskonferenz für interreligiösen Dialog zuständig.

In der Festschrift wird betont, dass der christlich-islamische Dialog zunehmend an Bedeutung gewinnt. Er hat zu den Gesprächen, die die deutsche Bundesregierung mit Muslimen über eine Integration des Islam in das politische und gesellschaftliche System der Bundesrepublik führt, eine flankierende Funktion. Die Kirchen betonen immer wieder die Wichtigkeit, zugleich auch einen theologischen Dialog zu führen. Letztlich dient das theologische Gespräch dazu, die Werte des Grundgesetzes, die das Zusammenleben von Einheimischen und Zuwandern bestimmt, auch aus dem Christentum und dem Islam abzuleiten. Diese Thematik hat das wissenschaftliche und menschliche Wirken von Prof. Dr. Christian Troll bestimmt, dem diese Festschrift zu seinem 70. Geburtstag gewidmet ist.

Im ersten Teil der Festschrift finden sich verschiedene Artikel zum Thema Islam, darunter auch ein Aufsatz von Felix Körner SJ, Ankara, über “Modernistische Koranexegese in der Türkei. Eine Diskussion mit Mustafa Öztürk”.

Im zweiten Teil zum Christlich-islamischer Dialog finden sich verschiedene interessante Beiträge zu diesem Thema, etwa von Johannes Kandel zur Frage: „Klarheit und gute Nachbarschaft. Die Evangelische Kirche im Interreligiösen Dialog“ oder von Helmut Wiesmann über den „Islam in Bosnien-Herzegowina und in der Bundesrepublik Deutschland. Erfahrungsaustausch und Kooperationsmöglichkeiten im Bereich der Imamausbildung“.

Wilfried Dettling SJ schreibt zum Thema: „Nur wer Gott im Menschen und den Menschen in Gott erblickt, ist der Freund der Wahrheit. (Hacı Bektaş Veli). Die anatolischen Aleviten in Deutschland – Partner für den interreligiösen „Dialog“ und von Elisabeth Dörler stammt der Beitrag: „Der Islam in Österreich“.

In einem dritten Teil: Würdigungen wird besonders auf P. Trolls Beispiel als Lehrer und Zeuge des Glaubens eingegangen, besonders auch in der Laudatio von Adel Theodor Khoury.

Laudatio von Prof. Khoury

Dort heißt es:

„Pater Christian Troll ist ein Mann des Dialogs, ein Brückenbauer zwischen dem Christentum und dem Islam, jemand, der seinen Weg von Anfang an gesucht und gefunden hat und ihn unbeirrt konsequent bis heute weiter verfolgt. Und das ist – Gott weiß – keine leichte Aufgabe.“

Die Lage ist ja besonders schwierig geworden. Der Dialog zwischen Christen und Muslimen wird immer wieder durch Ereignisse der Weltpolitik erschwert. Besorgt fragen sich viele Bürger in den westlichen Ländern, ob sie nun einer scharfen, umfassenden blutigen Konfrontation mit den Muslimen entgegen rennen, welche auch die Zukunft Europas und der westlichen Welt bedroht. Muslime ihrerseits klagen immer lauter über das Unrecht und das Leid, das ihnen während der Kolonialzeit zugefügt wurde, und über die immer quälender werdenden Folgen der Herrschaftsgelüste des Westens (den sie leider immer noch mit dem Christentum in eins setzen).

In der heutigen emotional geladenen Atmosphäre ist es nicht leichter geworden, zu einem ruhigen, sachorientierten, menschengerechten, konstruktiven Dialog zu finden. Dennoch muss festgehalten werden, dass Dialog und Zusammenarbeit eine Notwendigkeit sind und die einzige annehmbare Alternative zu einer verlustreichen Konfrontation.



Das gemeinsame Anliegen ist die Beseitigung der vielen Missverständnisse und Vorurteile, die die gemeinsame Geschichte von Christen und Muslimen bis in unsere Tage hinein belasten, das Gewinnen gegenseitigen Vertrauens, das Erzielen einer tieferen Verständigung

und einer allmählichen Annäherung der Partner, endlich die Überwindung einer Vergangenheit und einer Gegenwart voller Entfremdung, Konfrontation, Feindschaft und Hass. Außerdem bejahen die Befürworter des Dialogs wie Prof. Troll gemeinsame Bemühungen um die Lösung der gemeinsamen Probleme unserer einen Welt, unter anderem um die Errichtung einer humanen, gerechten und geschwisterlichen Gesellschafts- und Weltordnung.

Im Hinblick auf die jetzige äußerst schwierige Situation muss man wissen, dass man Hass nicht durch Gegenhass und auch nicht Verblendung durch verblendete Empörung überwinden kann. Gute Ratgeber sind ein kühler Kopf, ein einsichtiger Verstand und ein zu Vertrauen und Liebe fähiges Herz.

Und das ist, was Prof. Troll auszeichnet.“

Peter Hünseiler (Hg.), Im Dienst der Versöhnung. Für einen authentischen Dialog zwischen Christen und Muslimen, Pustet-Verlag 2008, 280 S., gebunden, ISBN: 978-3-7917-2128-6, ca. €34,90.

Hochachtung und Verständigung

Am 24. Jänner erschien in der österreichischen Wochenzeitung "Die Furche" folgender Beitrag von Elisabeth Dörler, den wir im Blick auf politisch motivierte Debatten in Österreich wiedergeben:

Mit Hochachtung betrachtet die Kirche die islamisch Gläubigen, die den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat. Da es im Lauf der Jahrhunderte zu manchen Zwistigkeiten und Feindschaften zwischen Christen und Muslim kam, ermahnt die Heilige Synode alle, das Vergangene beiseite zu lassen, sich aufrichtig um gegenseitiges Verstehen zu bemühen und gemeinsam einzutreten für Schutz und Förderung der sozialen Gerechtigkeit, der sittlichen Güter und nicht zuletzt des Friedens und der Freiheit für alle Menschen.

Das sagen uns Katholik(inn)en die Konzilsväter des II. Vatikanums in der Erklärung über die nicht-christlichen Religionen "Nostra Aetate". Dieses Dokument "In unserer Zeit" aus dem Jahre 1965 greift die Nöte und Anliegen auf, mit denen wir uns heute auseinandersetzen.

Es zeigt zwei Richtlinien, die auch im Alltag umgesetzt werden sollen:

- Die Muslime werden als Gläubige respektiert. Das heißt, nicht alles ohne zu schauen anzunehmen, sondern einen ernsthaften, von Achtung geprägten Dialog zu führen, der auf Sachwissen und Begegnung aufbaut.

- Es gibt Probleme in dieser Welt. Doch es soll unser gemeinsames Ziel sein, diese durch gegenseitige Verständigung zu überwinden, damit auch bei uns im Land soziale Gerechtigkeit, Friede und Religionsfreiheit für alle Menschen herrschen kann.

Im Alltag ist die Verständigung, der Dialog oft nicht einfach. Denn Migrationsprobleme, theologische Fragen, fragwürdige politische Umstände in islamisch geprägten Ländern, Islamischer

Fundamentalismus, Sprachprobleme oder Bildungsfragen werden zumeist undifferenziert in einem Atem genannt.

Diese komplexen Fragen gilt es an den jeweils richtigen Orten seriös, in angemessener Form zu lösen.

Gerade aufgrund des oben zitierten Haupttextes der Kirche zum Umgang mit Muslimen bedeutet dies auch, gut darauf zu achten oder sogar zu sorgen, dass Religion nicht zum Spielball der Politik wird. Damit werden nicht nur derzeit die Muslime, sondern letztlich alle Gläubigen in dieser transzendenten Dimension ihres Daseins verletzt.



Im Gespräch mit dem Generalsekretär der Türkischen Plattform Atilla Dincer, Jänner 2008.

Um einen guten Dialog zu führen, braucht es seriöse gegenseitige Information. Dazu dient kein Sensationsjournalismus, der Vorurteile fördert, statt diese abzubauen.

Mit Hochachtung müssen wir uns aufrichtig um gegenseitiges Verstehen bemühen und gemeinsam eintreten für Schutz und Förderung der sozialen Gerechtigkeit, der sittlichen Güter und nicht zuletzt des Friedens und der Freiheit für alle Menschen.

Die Autorin, Dr. theol. und seit Jahren im christlich-muslimischen Dialog tätig, ist Leiterin des Werkes der Frohbotschaft Batschuns (Vbg.) sowie Islam-Beauftragte der Diözese Feldkirch.

Der dankbare Weg

Haus der Lazaristen, Istanbul-Burgaz, gestaltet von Gerald Nitsche - Fritz Habegger

„Der dankbare Weg“, so nenne ich unser Projekt, das ursprünglich ein Kreuzweg werden sollte. Im Herbst 1997 bekam ich von Superior Franz Kangler den Auftrag, hier auf Burgaz auf dem Hang unter dem Herrenhaus, einen Meditationsweg zu verwirklichen. Aber bald schon zeigte sich in gemeinsamen Gesprächen, dass wir das Thema großräumiger, im Inhaltlichen, Räumlichen und Zeitlichen, interpretieren wollten. Das epiteton ornans „dankbar“ schlich sich ein, nein, drängte sich auf, als ich bemerkte, dass, wann immer ich den Weg ging, dankbar feststellen konnte, wieder eine Lösung für ein die Aufgabe betreffendes oder ein anderes Problem gefunden oder geschenkt bekommen hatte. Dankbar bin ich auch Fritz Habegger – und seiner Mannschaft, nicht nur dafür, dass er die Leitung bei der Verwirklichung der Stationen übernommen hat, sondern auch für die vielen Gespräche zu meist nächtlicher Stunde, als es darum ging, wie wir die Einfälle, an denen wir oft auch gemeinsam arbeiteten, umsetzen können und dass er selbst bei der Ausführung engagiert mit Hand angelegt hat. Franz Kangler sei ebenso herzlich gedankt, dass er uns die Möglichkeit, ein so großes Werk auszuführen, gegeben hat, das er natürlich geistig bis heute mit begleitet.

Gerald Nitsche

1. Station (Innehaltestelle): Einzug in Jerusalem (Matthäus 21, 1 – 11, Markus 11, 1 – 11, Lukas 19, 28 – 40, Johannes 12, 12 – 19)

Der große Torbogen symbolisiert den Eingang zur Stadt Jerusalem und das kleine Toranhängsel das Nadelöhr, wo wir, die zu spät Gekommenen, wir, die Reichen, wir, die Sünder, nicht durchkommen, wenn wir nicht das, was uns so breit, schwer und hoch, sündig macht, ablegen, uns auch noch dazu

klein machen und bücken müssen.

Der Torbogen sollte auch eine Tür haben, die als kleine Ausnehmung die andere Hälfte des Nadelöhrs hat. Der Weg hin zum Gründonnerstag, zum Abendmahl, führt an einem Feigenbaum vorbei; dabei könnte auch an die Verfluchung des nicht Frucht tragenden Baumes (Matthäus 21, 18 – 22, Markus 11, 12 – 14) gedacht werden. Damit führt Jesus seinen Jüngern die Macht des Gebets vor, aber auch, dass der Meister nicht nur auf dem Tempelvorplatz zornig sein kann. Es könnte aber auch an den Maulbeerbaum gedacht werden, von dem er einen Außenseiter der Gesellschaft, den „sündigen Zöllner“ Zachäus herunterruft, weil er bei ihm zu Gast sein will (Lukas 19, 1 – 10), wie er es schon einmal ganz bewusst mit den allgemein als Sünder verschrieenen Zöllnern tat, sehr zum Ärger der „Guten“. Der Weg Jesu führt weiter über Spuren von Palmzweigen, Hufabdrücken einer Eselin, jener, deren Ring an der Wand beim Tor auf ihren Platz hinweist, „Der Herr bedarf ihrer“, wie es in der Bibel heißt, um in die Stadt seiner Verurteilung und Hinrichtung einzureiten, auch Spuren von Bloßfüßigen finden sich, vielleicht von Armen, aber es ist zugleich die „Handschrift“ des Künstlers, also unsere Aussage. Der Weg führt weiter über ein ausgetrocknetes, totes Bachbett, zunächst ein Gleichnis für ein Leben ohne Orientierung, ohne Gott, führt dann aber hin zur

2. Innehaltestelle: Gründonnerstag, zum Abendmahl (Matthäus 26, 17 – 29, Markus 14,12 -25, Lukas 22, 7 – 23, Johannes 13, 1 – 14,31)

Eine Sitzrunde in Kreisform, als offene Runde jedoch angelegt, zeigt Gemeinschaft und Öffnung zugleich, ist Einladung für uns Menschen,

Gedenken an das Abendmahl: „Nehmet und esset, das ist mein Fleisch und Blut!“ Der runde Brunnen in der Mitte mit seinen 3 Überläufen lädt zum Nachsinnen über das Geschenk des Wassers ein, das Grundelement unseres Lebens, körperliche und geistige Nahrung, Reinigung und im weiteren Wasser der Taufe. Der Blick in die Weite: Überfluss und Schönheit der Schöpfung, Natur, Inseln, Meer...

Dann allerdings geht der Weg kerzengerade auf die Judaskurve zu und wir denken an der

3. Innehaltestelle an den Verrat des Judas (Matthäus 26, 14 – 16, Markus 14, 10 – 11, Lukas 22, 3 – 6, Johannes 13, 21 – 30)

Die schicksalhafte, tragische Figur des Judas Ischariot, des Verräters, der allem Verrat seinen Namen gab, der Judaskuss, „Den ich küssen werde, der ist es, den ergreift!“. Aber auch Petrus und die anderen verrieten, verleugneten den Herrn bald darauf aus noch weniger zu respektierenden Gründen, nämlich aus Angst, als Jünger Jesu erkannt zu werden. Judas verrät Jesus nicht wegen der bekannten 30 Silberlinge, die andeutungsweise als Abdruck zu sehen sind, er tat es aus Enttäuschung, hatte er doch in Jesus einen nationalen Erlöser erwartet und gesehen, der als mächtiger König und Herrscher Israel von den Römern befreien werde; Judas hatte Jesus missverstanden: Sein Reich ist nicht von dieser Welt!

Wir kommen vom rechten Weg ab, wechseln radikal, total oder nur ein bisschen die Richtung, verraten aus Opportunismus, Feigheit, Bequemlichkeit, wir folgen der eigenen Schwerkraft, dem Einfluss der Masse, erliegen unbedacht Vorurteilen, Vorverurteilungen, verraten Geheimnisse als Unterhaltungsbeitrag, einer guten Pointe wegen. Selbstverrat dürften wohl alle Arten von Verrat genannt werden können: Man verrät die eigene Natur. Der Wanderer auf dem guten, dem rechten Weg hätte aber die Möglichkeit, die Judaskurve sozusagen tangential über eine kleine, schmale

Treppe, also den breiten kurvengerecht geneigt verlaufenden Trampelpfad, zu verlassen.

Judas hat seinen Verrat erkannt und sich selbst gerichtet; der trauernde Baum daneben spricht eine deutliche Sprache. Möge Judas im Gegensatz zu der bekannten Stelle im Neuen Testament dann einen milderen Richter gefunden haben - er war schicksalhaft Teil des Erlösungsplanes und der Vorsehung, siehe Jeremias im Ersten Bund (*Matthäus 27,3 – 10*). Jesus hätte ihm sicher verzeihen, ihm verzeihen müssen, sich mit ihm versöhnt, als Judas den Irrtum seiner Tat erkannte, auch wenn Jesus beim Abendmahl sagt, es wäre besser, er wäre nicht geboren worden. Die Frage der Schuld! An dieser Stelle könnte man sich auch über den Gebrauch des Wortes Selbstmord Gedanken machen, ob man sich zu dieser wertenden, verurteilenden Formulierung berechtigt fühlt.



4. Innehaltestelle: Spitzkehre

Der Weg führt weiter über die Spitzkehre, eine aggressive Form und heftige Richtungsänderung, der Eckstein, um den sie herumführt, ist auch ein biblisches Bild, Anstoß, Reibestein, Aufruf zur Umkehr, sie signalisiert den Beginn der Passion, des Leidensweges Jesu, zum Ölberg. Dabei muss man gebückt unter einen Mandelbaum hindurch, will man sich den Kopf nicht anschlagen; das ist nicht nur eine Aussage für die Jünger und das Künftige!

Fortsetzung folgt

Von Turkestan nach Istanbul

Ein Gespräch mit Schwester Responsa Bauer 1988

(Fortsetzung)

Vor zwanzig Jahren führte der ehemalige Leiter der St. Georgs-Mädchenschule, der inzwischen verstorbene Prof. Wolfgang Wamlek, mit Sr. Responsa Bauer ein Gespräch über ihren Weg in das St. Georgs-Kolleg. Da darin viele grundsätzliche Erfahrungen früherer Jahrzehnte aufklingen, haben wir im Jänner-Heft bereits einen ersten Teil veröffentlicht, in dem Sr. Responsa über ihr Elternhaus in Turkestan, die Stationen Ihrer Kindheit und die Zeit der Russischen Revolution berichtete. Wir bringen nun einen weiteren Teil dieses Gesprächs.

Sr. Responsa, Sie sagten, Sie wurden damals adoptiert. Da müssen Sie zeitweilig unter einem anderen Namen gelebt haben.

Ja, aber das war nur pro forma, den Namen habe ich nicht wirklich gewechselt. Das war nur, damit ich über die Grenze kommen konnte. Meine Erzieherin hat später große Schwierigkeiten gehabt, meinen Namen aus ihrem Pass herauszukriegen, denn sie war nicht verheiratet. Kurz bevor die Russen das estnische Land besetzten, gelang es auch ihr, mit einer Gruppe von Deutschen aus Estland auszuwandern. Damals war Estland noch ein selbstständiger Staat. Estland, Lettland und Litauen waren noch eigene Republiken, die später von Russland annektiert wurden.

Diese Erzieherin hat demnach in Ihrem Leben eine besondere Rolle gespielt. Was für eine Person war sie und wie ist sie in Ihre Familie gekommen?

Sie war eine Lehrerin, die auch unterrichtet hat, aber sie war auch bereit, als Erzieherin in bekannte Familien zu gehen. Sie stammte aus Reval und meine Urgroßmutter, die in Reval gelebt hat, hat uns diese Erzieherin vermittelt. Auch meine Urgroßmutter mütterlicherseits stammte aus dem Baltikum. Sie ist dann mit ihrem Mann nach Turkestan ausgewandert.

Wie viele Jahre hat diese Erzieherin in Ihrem Hause gewirkt. War sie sozusagen fest angestellt?

Ja, sie war von meinem Vater aus angestellt, vollberuflich. Weil in den Schulen in der Kommunisten-Zeit ein großes Durcheinander war, arbeitete sie als Privatlehrerin und hat mich zusammen mit meiner Cousine unterrichtet und zwar durch drei Jahre. Ich glaube, dies war von 1917 bis 1920, bis wir das Land verlassen haben.

Von Ihren Verwandten werden wohl nur mehr wenige am Leben sein. Stehen Sie noch in Kontakt mit einigen von ihnen?

Ich habe keine Geschwister, da mein Vater nach dem frühen Tod meiner Mutter nicht mehr geheiratet hat. Meine Tante Angela Bauer ist 1939 mit einigen anderen Schwestern nach Brasilien ausgewandert, nach Sancta Catherina. Sie war immer eine unternehmungslustige Frau und hat dort ein Spital gegründet, obwohl sie eigentlich eine Schulschwester war. Das Spital besteht heute noch.

Von meinen Cousins ist eine als Professorin an der Universität Washington tätig, eine lebt noch in Moskau, ein Neffe lebt in Polen. Mit ihnen stehe ich in Briefverbindung. Meine übrigen Verwandten sind schon alle gestorben.

Bisher haben Sie nur auf Fragen geantwortet. Wollen Sie nicht noch von sich aus etwas aus Ihrem langen Leben erzählen?

Eigentlich müsste ich nichts zum bereits Gesagten hinzufügen, denn was ich selbst erlebt habe, hat für andere kaum Nutzen - und was vergangen ist, ist vergangen.

Die letzten Revolutionsjahre in Russland, bevor es uns gelang, das Land zu verlassen, waren für uns eine sehr schwere Zeit und wir waren sehr glücklich, dass es uns gelungen ist, das Land zu verlassen.

Ich war krank und als so genannte Bourgeois wurden wir von den Bolschewiken sehr bedrängt. Mein Onkel wurde einmal von einem Bolschewiken verhaftet, in einen leeren Wagon gebracht

und dort mit einer Pistole bedroht, um vom ihm einen gewissen Betrag zu erpressen.

Später wurde er noch einmal verhaftet. Zu dieser Zeit kam eine Gruppe von Bolschewiken, die bei uns Hausdurchsuchung hielten und alles, was ihnen passte, Möbel, Bilder, Bücher aus unserer Bibliothek, Tafelsilber und alles, was sie halt gefunden haben, für das Volk konfiszierten. Das Lustige war, dass sie, nachdem sie im Keller zwei vergessene Sektflaschen gefunden hatten, von der Köchin verlangten, ihnen ein Frühstück zu machen - und dann haben diese Kerle mit uns ein Sektfrühstück eingenommen! Einer von ihnen wurde dann aber später selbst verhaftet, weil er Gegenstände, die er konfisziert hatte, für sich abgebogen hatte. Später gingen wir in die Volksbibliothek und liehen uns unsere eigenen Bücher aus. Auch im Theater gab es ein frohes Wiedersehen mit Gegenständen aus unserem Haus: unsere Möbel und Bilder sahen wir auf der Bühne wieder. Das waren halt so Scherze, die man damals erleben konnte. Das war in der Stadt Kokand in Turkestan.

Ich glaube, ich habe im Wesentlichen alles Wichtige aus meinem Leben erzählt, in groben Umrissen halt, ich habe aber eben so viel erlebt, dass mir jetzt vieles davon unwesentlich erscheint.

Nun, Schwester Responsa, eine letzte Frage? Haben Sie vielleicht einiges von dem, was Sie mir erzählt haben, in einem Tagebuch aufgezeichnet?

Nein, so etwas habe ich nie geführt!

So wird die Aufzeichnung unseres Gespräches verhindern, dass das erfüllte Leben der Barmherzigen Schwester Responsa BAUER der Vergessenheit anheim fällt. Und ich möchte Ihnen ganz herzlich danken für die Zeit und die Geduld, die Sie mir entgegengebracht haben. Möge Ihnen in der Pension noch viel Zeit für nützliche und beglückende Tätigkeiten geschenkt werden.

Ich muss Ihnen sehr danken, Herr Direktor, dass Sie sich die Zeit genommen haben, extra nach Burgaz zu kommen, um mich zu interviewen.

Neue Schwester im St. Georgs-Spital

Mit großer Spannung und Freude haben wir auf unsere neue Schwester gewartet.

Sr. Fabiola Alfonso Gonzalez stammt aus Kolumbien.

Sie wurde in Bogota geboren, einer Stadt, die sich leicht mit Istanbul messen kann.

Sie hat eine jüngere Schwester. Ihre Eltern leben in Bogota.

Einige Jahre nach der Matura trat Sr. Fabiola 1993 bei den Barmherzigen Schwestern ein.

In mehr als 10 Jahren sammelte sie Erfahrungen in den verschiedensten Diensten unserer Gemeinschaft. Sie arbeitete bei Kindern, in der Pfarre mit Jugendgruppen, machte Hausbesuche und war als ausgebildete Krankenschwester tätig. Eine zeitlang half sie bei der Ausbildung junger Schwestern mit. Schließlich wurde ihr die Leitung eines Altersheimes anvertraut.

Da sie sich für die Mission gemeldet hatte, war sie ein Jahr in Paris, um sich auf diese neue Aufgabe vorzubereiten.



Mit großer Bereitschaft nahm sie den Auftrag an, nach Istanbul zu gehen, um hier im Krankenhaus mitzuarbeiten.

Da sie weder Deutsch noch Türkisch kann, muss sie zunächst noch viel Energie zum Erlernen dieser zwei, ihr so ganz fremden Sprachen einsetzen.

Wir wünschen Sr. Fabiola viel Mut und Kraft zum Eingewöhnen in dieser Stadt und viel Geduld, um die Sprachprobleme zu meistern.

Sr. Petra im Namen der Gemeinschaft

36. Osterbasar
Samstag, 8. März 2008, ab 12.00 Uhr



Ein Treffpunkt für alle, die Möglichkeit, viele alte und neue Gesichter zu sehen, ist wieder unser Osterbasar. Wir bieten Bekanntes und Bewährtes, aber auch Neues an:

Feine Handarbeiten - Osterschmuck - Österreichische Spezialitäten - Schokoladeosterhasen und andere Osterwaren - Sektbar - Vinothek - Flohmarkt - Bücherbasar - Heuriger mit österreichischen Weinen und österreichischer Musik - Georgs-Keller - Österreicherhof - Wiener Kaffee mit Torten und Kuchen - Tombola mit vielen Preisen - Kinderbetreuung. Mit dem Erlös werden das St. Georgs-Krankenhaus und andere Sozialwerke unterstützt.



Februar 2008

- So 03.02.4. Sonntag im Jahreskreis** (Mt 5,1-12a)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Mi 06.02. Aschermittwoch** (Mt 6,1-6.16-18)
19.00 Uhr **Gottesdienst** in der
Kathedrale **St. Esprit**
- So 10.02.1. Fastensonntag** (Mt 4,1-11)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- So 17.02.2. Fastensonntag** (Mt 17,1-9)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- Mi 20.02. Vorträge über Gott und die Welt**
19.30 Uhr "Ökumenisches Flüchtlings-
werk IIMP (Istanbul Interparish Migrants
Program), Elisabeth und Norbert Krinzin-
ger, sowie Verantwortliche der Dutch
Chapel in **St. Georg**
- So 24.02.3. Fastensonntag** (Joh 4,5-42)
10.00 Uhr **gemeinsamer Gemeinde-
Gottesdienst der Gemeinden St. Georg
und St. Paul**

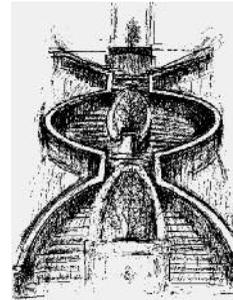
Fastensuppe am 3. Fastensonntag

Nach dem Gottesdienst sind alle zum Suppenessen (Kartoffelsuppe und Brot) in den Pfarrsaal eingeladen. Wir bitten Sie das Geld, das Sie sonst für ein Sonntagsessen ausgegeben hätten, für das Ökumenische Flüchtlingswerk IIMP zu spenden.

Wir laden herzlich gemeinsam mit der deutschen Gemeinde St. Paul zum Gottesdienst und zur Fastensuppe ein.

Vorschau März 2008

- So 02.03.4. Fastensonntag** (Joh 9,1-41)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- Sa 08.03. ab 12.00 h Osterbasar** in **St. Georg**
- So 09.03.5. Fastensonntag** (Joh 11,1-45)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- Fr 14.03. Fest der hl. Louise von Marillac**,
Mitbegründerin der Barmherzigen
Schwestern



Sankt Georgs- Gemeinde

Kart Çınar Sokak 2
34420 Istanbul-Karaköy
Tel +90 / 212 / 313 49 70
Fax +90 / 212 / 249 76 17
E-Mail: gemeinde@sg.org.tr
<http://www.sg.org.tr/gemeinde>

Wir trauern um Marita Ayanoglu

Mitten in den Vorbereitungen zum diesjährigen Osterbasar traf uns die Nachricht vom unerwarteten und viel zu frühen Tod von Marita Ayanoglu. Sie arbeitete seit vielen Jahren maßgeblich in den Gruppen, die in Istanbul die jahreszeitlich bedingten Wohltätigkeitsbasare zu Weihnachten und Ostern vorbereiteten. Außerdem gehörte sie zu den unermüdeten und eifrigen Verkäuferinnen, die für jeden Käufer ein freundliches Wort und ein Lächeln bereithielten. Sie glänzte durch immer neue Ideen und aparte und sorgfältig angefertigte Handarbeiten. Jedes Jahr wartete ich zu Beginn der Arbeiten gespannt darauf, was Marita in diesem Jahr als Vorschläge mitbringen würde und war stets überrascht und entzückt von den Dingen, die sie teilweise vorgefertigt vor uns ausbreitete. Wir trauern auch mit ihrer Familie, mit ihrem Mann, mit dem sie ihr goldenes Hochzeitsjubiläum feiern konnte, ihren drei Kindern, ihren Schwiegerkindern und den fünf Enkeln, die nun ihre Nina verloren haben.

"Merhuma Allah`tan rahmet ve kederli ailesine başsağlığı dileriz!"

Tröstlich ist uns, dass zu der Zeit als sie beigesetzt wurde, in der Sonntagsmesse ihrer gedacht werden konnte. Liebe Marita, wir werden dich sehr vermissen!!

Magda Fındıkgil

Kreuzweg

Jeden Freitag um 18.30 Uhr laden wir während der Fastenzeit zum Kreuzweg ein, bei dem wir uns auf nachdenkliche Weise dem Sinn dessen annähern wollen, warum Jesus Christus, den Weg zum Kreuz für uns angenommen hat.

Unser Konto für Spenden lautet auf:

St. Georgs-Gemeinde - Provinzialat der Lazaristen, Kto-Nr. 0427-02910/00 bei der Bank Austria-CA (BLZ 12000)
IBAN: AT 85 1100 0042 7029 1000 / BIC: BKAUATWW

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 14,
Tel. 219 11 91, Fax 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; http://www.stpaul.de

Februar 2008

- | | | |
|----|---------------|---|
| So | 03.02.10.00 h | 4. Sonntag im Jahreskreis, „Selig, die arm sind vor Gott“, (Mt 5), Hl. Messe in St. Georg |
| Mi | 06.02.19.00 h | Aschermittwoch „Bedenke Mensch, dass Du Staub bist“ (Aschermittwochs liturgie), Hl. Messe in Saint Esprit |
| So | 10.02.10.30 h | 1. Fastensonntag „Gott sei mir gnädig nach seiner Huld“, (Ps 51), Hl. Messe in St. Paul |
| So | 17.02.10.30 h | 2. Fastensonntag „Lass deine Güte über uns walten“, (Ps 33), Hl. Messe in St. Paul |
| Di | 19.02.14.30 h | Seniorenkaffee in St. Paul |
| Mi | 20.02.19.30 h | Vorträge über Gott und die Welt, Elisabeth und Norbert Krinzinger: „Ökumenisches Flüchtlingswerk IIMP (Istanbul Interparish Migrants Program)“, in St. Georg |
| So | 24.02.10.00 h | 3. Fastensonntag, „Nicht nur von Brot lebt der Mensch“, (Mt 4), gemeinsamer Gottesdienst der deutschsprachigen katholischen Gemeinden in St. Georg. Anschl. „Fastensuppe“. Die Spenden sind für den Vinzenzverein bestimmt. |
| So | 02.03.10.00 h | 4. Fastensonntag „Der Herr ist mein Hirte“, (Ps 23), Hl. Messe in St. Georg |
| Mi | 12.03.19.30 h | Pfarrer Peter Wehr referiert über "Kult und Klang - Anmerkungen zur katholischen Kirchenmusik", in St. Paul. |

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 30
Tel. 250 30 40, Fax 237 15 50; E-Mail: deuki@gmx.net; http://www.evkituerkei.ag.vu

Februar 2008

- | | | |
|----|-------------------|---|
| So | 03.02. | kein Gottesdienst in der Kreuzkirche |
| So | 10.02.10.30 h | Gottesdienst mit Abendmahl |
| So | 17.02.10.30 h | Gottesdienst und Kindergottesdienst |
| Di | 19.02.14.30 h | Seniorenkaffee in St. Paul |
| Mi | 20.02.19.30 h | Vorträge über Gott und die Welt (St. Georg): Elisabeth und Norbert Krinzinger, IIMP |
| Sa | 23.02. | Klausurtagung des Gemeindegemeinderates |
| So | 25.02.10.30 h | Gottesdienst |
| So | 02.03.10.30 h | Gottesdienst mit Abendmahl; anschl. Gemeindeversammlung |
| Sa | 08.03. ab 12.00 h | Osterbasar in St. Georg |
| So | 09.03. | kein Gottesdienst in der Kreuzkirche |
| Mi | 12.03.19.30 h | Vorträge über Gott und die Welt, St. Paul: Pfarrer Peter Wehr, Katholische Kirchenmusik |
| So | 16.03.10.30 h | Gottesdienst zum Palmsonntag und Kindergottesdienst |
| Di | 18.03.14.30 h | Seniorenkaffee in St. Paul |



Österreichisches Kulturforum, Istanbul
 Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
 34464 Yeniköy - Istanbul
 Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 223 34 69
 E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at
 Homepage: www.austriakult.org.tr

Ausstellungen

Heidegrit Satke, "Eindruck - Ausdruck - Tiefdruck"

Die in Zwettl/Niederösterreich geborene Künstlerin Heidegrit Satke studierte Aktzeichnen bei Maria Sommerauer und Prof. Pepo Resch. Sie besuchte die Internationale Sommerakademie für bildende Kunst in Ravelsbach und studierte Malerei bei Rebecca Little John sowie Aktzeichnen bei Prof. Gerhard Gutruf.

Heidegrit Satke nahm an den Malerwochen Hollersbach bei Mandy Braun teil und erhielt im Jahr 2000 den Kunstpreis des Kulturvereins Hollersbach. Die Künstlerin erhielt ein Stipendium der internationalen Sommerakademie für bildende Kunst in Salzburg und besuchte deren Graphikklassse. Sie nahm an mehreren Ausstellungen teil und verwirklichte zahlreiche Einzelausstellungen. Im Zeitalter normierter Reproduktionen ist es ihr ein Anliegen, überzeugende Lösungen räumlich-flächiger Problemstellungen zu erarbeiten und gleichzeitig spielerische Kompositionen zu schaffen. Einen flüchtigen Augenblick zu konservieren, eine kleine Beobachtung am Rande oder eine skizzenhafte Information zu einer aufwendigen Radierung umzuwandeln, diese Möglichkeit gibt ihr die Druckgraphik. Diese schafft ihr auch den Freiraum, nach einem Themenkonzept zu arbeiten und lässt ihr gleichzeitig die Freiheit, sich zeichnerisch spontan zu entfalten.

Kulturforum 06.-28.02.
 Eröffnung 06.02., 19.00

Johannes Steidl - „Schildkrötige“

Johannes Steidl (geb. 1958 in Salzburg) hat seine Ausbildung an der Kunstuniversität Linz 1981 abgeschlossen. Er zeigt in dieser Werkserie Radikalisierungen der Malerei, vor allem des Sujets „Tier“. Es geht ihm nicht um das Abbilden der Schildkröte, sondern um das „Schildkrötige“: das Wesen des Tieres wird gesucht und wie sich dieses Wesen im experimentellen Malprozess mit speziellen Tuschemischungen auf kaschierter Alu-

folie aus der Verpackungsindustrie einmal zeigt, dann wieder verschwindet. So wird „das Scheitern und das Gelingen“ vom Künstler ausgelotet und für den Betrachter visualisiert.

Der Künstler, der auch durch Installationen bekannt wurde, lebt in Salzburg, Wien und Paris und kann auf zahlreiche Ausstellungen verweisen.

15.02.-15.03
St. Georg Galerie
Kart Çınar Sok. 2 Karaköy
Eröffnung 15.02., 18.00
 Öffnungszeiten: Mo – Sa: 08.00-18.00

Konzerte

Jubal Trio Wien
Eva Landkammer / Cello
Barbara Gisler – Haase / Flöte
Sara Bryans / Klavier

Programm: J. Haydn, W.A. Mozart, J.N. Hummel, Astrid Spitznadel, Charles Lefebvre

Die Karten für das Konzert im Istanbul Modern am 09.02.2008 sind erhältlich über Biletix (www.biletix.com)

Kulturforum 06.02., 20.00
 Istanbul Modern Sanat Müzesi 09.02., 21.00

Gül Eylem / Viola - Filiz Yılmaz / Klarinette
Melin Molla / Klavier

Programm: W.A. Mozart, M. Bruch, D. Schostakowitsch

Kulturforum 20.02., 19.30

Önder Cebeci / Klavier

Programm: J.S. Bach, L. van Beethoven, J. Messiaen, F. Chopin

Kulturforum 28.02., 19.30

Workshop

Siegfried Führlinger - „Violine Workshop“

Ort: Manzara Istanbul
 Hacı Ali Sokak No: 3/12 Kuledibi / Istanbul
www.manzara.istanbul.com
 Information und Anmeldung: www.violafun.com

04. -09.02.

Impressum

Sankt-Georgs-Blatt

Aylık yaygın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi
 İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel
 Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sokak 2, TR-34420 Karaköy/İstanbul
 Tel/Fax: 0212 249 76 17

OFSET HAZIRLIK: Papirüs basım
 BASKI: Hat Baskı Sanatları San. ve Tic. Ltd. Şti.
 Litros Yolu 2. Mat.Sit. ZA5 TOPKAPI - İST. Tel: 567 77 66

Unterstützt durch:

Bundesministerium



für auswärtige Angelegenheiten



FRAU MAGDA BERICHTET INTERESSANTES AUS DER TÜRKEI

Wissenswertes im Februar 2008

10.02.1918

Abdülhamit II., einer der letzten Sultane der Osmanen verstirbt nach einer dreiunddreißigjährigen Herrschaft in Istanbul. In seine Regierungszeit fällt die Ausrichtung der Osmanen nach Europa und die Modernisierung osmanischer Institutionen wie Schulen, Gründung erster Fachhochschulen für Jura, Handel, die Einrichtung einer Akademie für Schöne Künste, des „Emekli Sandığı“, eine Kranken- und Rentenversicherung für Staatsbeamte, Bildung einer modernen Polizeitruppe, erste Versuche für eine neue Gesetzgebung nach europäischem Vorbild und Armereformen unter Mitwirkung deutscher Offiziere, von denen von der Goltz Paşa einer der bekanntesten blieb. Seine letzte Ruhestätte fand er in der Türbe Mahmut II. am Divan yolu.

12.02.1914

Erste Luftpostzustellung in der Türkei. Zwei Posttaschen mit Briefen werden auf dem Luftwege zwischen Bilecik und Eskişehir befördert. Für die Zeitungen war bemerkenswert, dass dabei Berge von mehr als 1200 m Höhe überwunden werden mussten.

16.02.1925

In der Türkei gründen an der Luftfahrt Interessierte einen Verein, der sich zur Aufgabe macht, die zivile und militärische Luftfahrt zu unterstützen. Im Jahre 1935 wurde dieser Verein in „Türk Hava Kurumu“ umbenannt. Seine Vertretungen waren inzwischen über die ganze Türkei verstreut und begeisterten junge Leute für Modellbau, Fallschirmspringen, Segelfliegen und die Ausbildung zu Piloten. Der Verein gibt jungen Türken heute noch Möglichkeiten, all das in Gruppen oder auch Sommerlagern zu üben und zu erlernen.

17.02.1871

Todestag des Nationalhelden der kaukasischen Türken Şeyh Şamil. Er war nicht nur Kämpfer und religiöser Führer, sondern der Volksheld im Kampf gegen die Russen, zu dem sich viele Volksgruppen

vereinten. Leider gelang es ihm nicht, sich der Übermacht zu erwehren und er musste sich schließlich ergeben. Zar Alexander II. empfing ihn und seine Familie freundlich, ließ ihnen in der Nähe Moskaus eine Wohnung anweisen und erlaubte ihm 1869 sogar eine Pilgerreise nach Mekka, von der er nicht zurückkehrte. Ein Volkstanz, der seinen Namen trägt, beschließt heute sehr oft folkloristische Aufführungen und wird stets mit frenetischem Jubel begrüßt.

18.02.1952

Die Republik Türkei wird Mitglied der NATO.

19.02. 1925

Die junge türkische Nationalversammlung verabschiedet ein Gesetz, das zur Gründung eines türkischen Radiosenders verpflichtet.

24.02.1908

Vor genau hundert Jahren gründete Dr. Galip Üstün einen Verein zur Unterstützung von Bedürftigen, den er „Topkapı Fukaraperver Cemiyeti“ nannte. Dieser Verein lindert immer noch erfolgreich Not.

28.02.1884

Geburtstag des bekannten türkischen Schriftstellers Ömer Seyfettin. In Balıkesir geboren, trat er wie viele junge Männer seiner Generation in die Armee ein und begann eine Offizierslaufbahn, die ihn an unterschiedlichen Orten des Osmanischen Reiches zum Einsatz brachte. Da er sich besonders der Literatur geneigt und verbunden fühlte, zahlte er seine „Ablösung“ (das Schulgeld für die militärische Ausbildung) zurück und schied aus der Armee aus. Von 1914 ab begegnet er uns als Lehrer für Literatur am Kabataş Lisesi in Istanbul, wo er bis zu seinem Tode im Jahre 1920 tätig war. Er schloss sich einer Gruppe junger Künstler an, die sich um eine klare, türkische Sprache mühten, um im Laufe der Zeit Osmanisch als Literatursprache abzulösen. Seine Hauptwerke, Novellen, zeichnen sich durch eine schlichte und klare Sprache aus, sodass man ihn gerne als Vorläufer für Erzählungen in türkischer Sprache bezeichnet.